

Herzkrank mit 15: Jonathan bietet der Panik Paroli



Jonathan in der WN-Sportredaktion: In Heiner Gerull (2.v.r.) hat er einen kompetenten Gesprächspartner. Mutter Jutta Fietz freut sich, dass es ihm besser geht, mit ihr Oberarzt Helmut Berndt (l.) und Psychologe Andreas Maisch. Foto: (Oliver Werner)

Münster - Jonathan war mit Leib und Seele Fußballer. Als Torwart in Osterkappeln hielt er seinen Kasten „sauber“. Bis zu dem Tag, an dem er einfach umkippte. Schwindlig war ihm - von einer Sekunde zur anderen - und dann lag er auch schon auf dem Rasen. Große Aufregung auf dem Platz, große Angst bei den Eltern: Notarzt, Krankenhaus, Herzzentrum Bad Oeynhausen, es ging Schlag auf Schlag. Die Diagnose: ein Loch im Herzen. „Kein Drama. Das kann man schließen“, machten die Ärzte dem damals 14-Jährigen und seiner Familie Mut. Das war im Mai 2008.

Aber das ist (nur) die Vorgeschichte von Jonathan. Denn es kam alles anders. Eine Entzündung des Herzmuskels, Herzrasen, Herzrhythmusstörungen. Er lag auf der Intensivstation - und nicht nur einmal war sein Zustand äußerst kritisch. „Wir haben sehr viel Angst um ihn gehabt“, sagt seine Mutter.

Jutta Fietz ist in dieser Zeit nicht von seiner Seite gewichen. Und hat sich nicht unterkriegen lassen. Ihr Sohn auch nicht. Die Herzchirurgen verschlossen das

Loch, setzten ihm ein Kombi-Gerät aus Herzschrittmacher und Defibrillator ein.

Und damit wuchs die Hoffnung: „Nun ist er über den Berg.“ Doch wieder kam es anders.

Erst musste er noch mal operiert werden, weil eine Elektrode defekt war. Dann begannen die Probleme mit dem eingesetzten Gerät: „Es schockte“, sagt Jonathan schlicht, „das ist, als wenn man einen heftigen Stromschlag bekommt. Einmal sind meine Beine richtig hochgeflogen.“ Das tut weh, das kann man nicht kontrollieren, das macht Angst. Angst, dass es jeden Moment wieder passiert.

Diese Panik bestimmte lange Zeit Jonathans Leben. So sehr, dass er nicht mehr in die Schule gehen konnte. Sich zurückzog. Keine Freunde mehr treffen wollte. Ständig seinen Puls fühlte - ob der vielleicht verrückt spielt.

„Der normale Alltag fand bei uns nicht mehr statt“, sagt Jutta Fietz. Jonathan wollte nicht mehr allein bleiben, es musste immer jemand bei ihm sein. Da war der Aufenthalt in der Christoph-Dornier-Klinik der rettende Anker. Dort hat der mittlerweile 15-Jährige fünf Wochen lang intensiv mit Hilfe von Andreas Maisch (Diplom-Psychologe) seine Ängste bekämpft. Und ist auf einem guten Weg.

Und der führt ihn jetzt geradewegs ins Preußen-Stadion. Wenn dort am 1. August im DFB-Pokalspiel Münsters Kicker auf die Mannschaft von Hertha BSC treffen, ist Jonathan dabei. Als Ehrengast quasi. Etwas, was er sich vor Monaten nicht hätte vorstellen können. Sich nicht getraut hätte. Aus Angst, dass der Defi anspringt.

Hertha-Fan ist er, seit er denken kann, war oft im Berliner Stadion. Sein Lieblings-Fußballer ist Gojko Kacar mit der Trikot-Nummer 44. Und als Helmut Berndt, Leitender Oberarzt in der Dornier-Klinik, die Auslösung mitbekam, hatte er gleich die zündende Idee: Da müsste doch was möglich sein.

Und tatsächlich: Die Kicker-Profis haben nicht nur den Fuß am Ball, sondern auch das Herz auf dem rechten Fleck. Jonathan ist ihr Ehrengast, wenn ab 19.30 Uhr das Leder rollt. Sein Tipp? Als Hertha-Fan ganz klar: „Die Berliner knallen den Preußen vier Tore rein. Und die schaffen vielleicht eins.“ Na, mal sehen . . .

VON **MARTINA DÖBBE**, MÜNSTER

19 · 07 · 09

WERBUNG